

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .


Das PDF wurde erstellt am: 26.03.2026, 07:01 Uhr.

Theodor Kliefoth

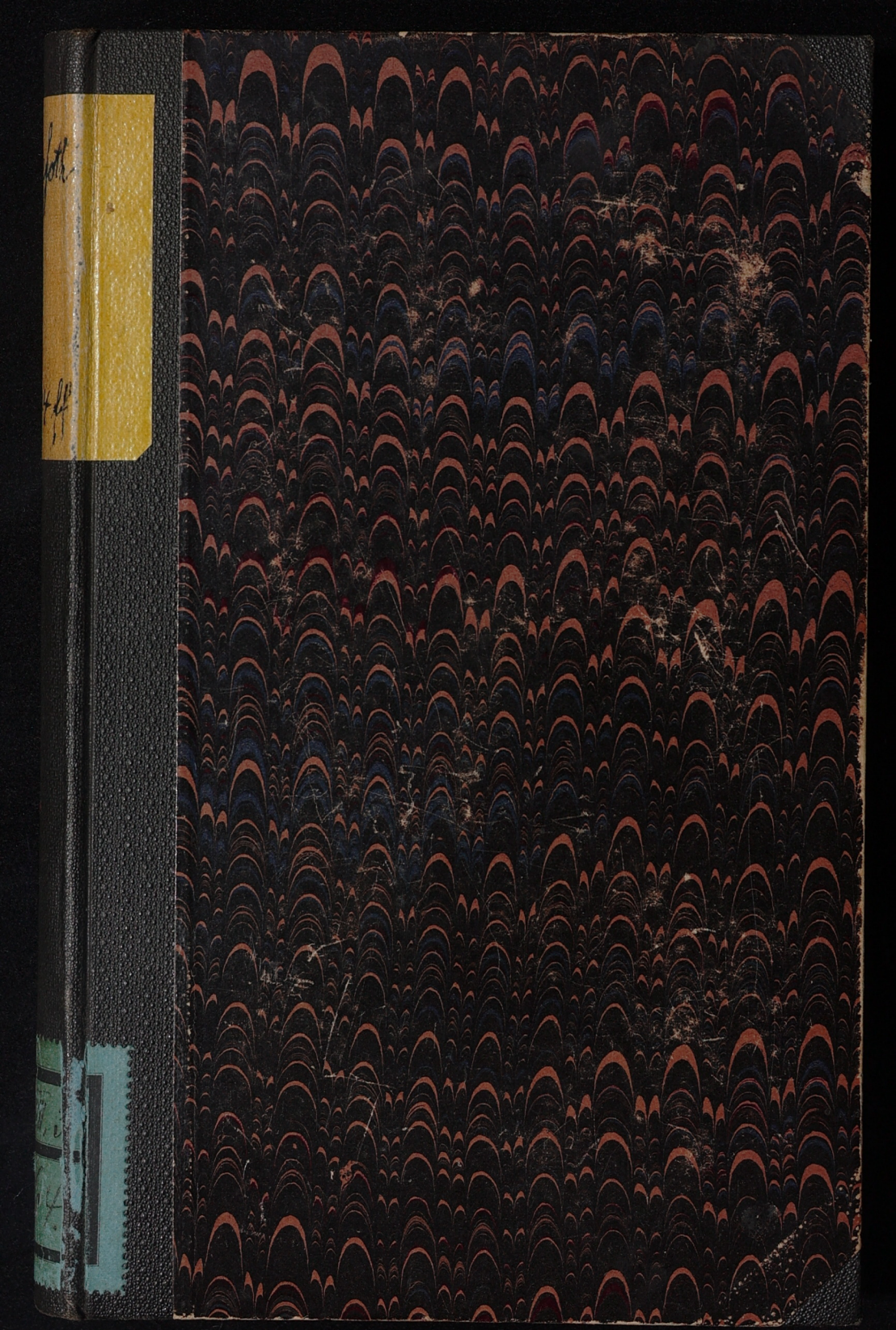
Eine Zeitpredigt : im Dom zu Schwerin am 25sten Sonnt. n. Trin. 1845 über Matth. 24, 15-28

Schwerin: Rostock: Schwerin: Verlag der Stillerschen Hofbuchhandlung: Gedruckt in der Hofbuchdruckerei, 1845

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1880208148>

Druck Freier  Zugang





1896: 8.

Be VII 3.
1764
(01-17)



149.

Eine Zeitpredigt,

3

im Dom zu Schwerin am 25ten Sonnt. n. Trin. 1845

über Matth. 24, 15 — 28

gehalten

von

Dr. Ch. Kliefoth,

Superintendenten und erstem Domprediger daselbst.



Schwerin und Rostock.

Verlag der Stillerschen Hofbuchhandlung.

1845.

-4/7

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.
Vater Unser u. f. w.

Text.

Matth. 24, 15 — 28: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte —, wer das liest, der merke darauf! — alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwängern und Säugern zu der Zeit! Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt. So alsdann Jemand zu Euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt Ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführt werden in den Irrthum — wo es möglich wäre — auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; Siehe, er ist in der Kammer, so glaubt es nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheineth bis zum Niedergang; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Wo aber ein Naß ist, da sammeln sich die Adler“.

Unser heutiger Text ist ein Zeitbild, und zwar ein Bild unserer Zeit. Schon bei dem Anhören seiner Worte werden hundert Lebensbilder aus der gegenwärtigen Welt vor deine Seele getreten sein. Und ganz klar sagt es des Textes erster Vers, wo es heißt: „Wenn Ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, daß er stehe an der heiligen Stätte“. Man braucht ja nur ein Zei-

tungsblatt in die Hände zu nehmen, so trägt es Kunde die Fülle zu von der Verwirrung, die jetzt in Gottes heiliger Kirche ist, und von dem Wahn, dem Streit, dem Haß und Haber, der jetzt ihre stillen Räume stört. Da muß ja mit dem Worte unsere Zeit gemeint sein.

Da wird aber unsere heutige Predigt auch eine Zeitpredigt werden müssen. Ich werde das Wort nicht umgehen dürfen; und ich will's auch nicht umgehen. Eine Zeit, wie die unsrige, ist immer auch eine bange Zeit, in der viele edle Seelen nicht wissen, woran sie sich halten und wie sie durch die vielfach getheilte Meinung hindurch ihren Weg gehen sollen; und darum ist's auch eine gefährliche Zeit, deren Verwirrung Viele in die Verirrung leitet. Darum in solcher bangen und gefährlichen Zeit soll ein Prediger nicht das ansehen, daß solche Zeit manchmal auch eine böse Zeit ist, und daß man's oft recht gründlich mit der Zeit verderben kann, wenn man ihr treu und aufrichtig Zeugniß über sie selber aus dem Worte Gottes giebt; auch soll er da nicht ansehen, daß es sich ja viel lieblicher von den friedlichen Dingen des inwendigen Menschen predigt; sondern ansehen soll er die große Noth und die Gefahr jener suchenden und ungewissen Seelen, und denen zu Gute soll er mit treuem und freiem Mund ansagen, welche Zeit es sei im Reiche Gottes.

So will ich denn auch eine Zeitpredigt halten in Gottes Namen. — Nicht als ob meine Rede ein Beitrag sein sollte, den Streit des Tages zu mehren! Unser Text ist ja kein Streitwort, sondern er ist ein Wort des Rathes an die suchenden Geister dieser Tage; und so lautet sein Rath: „alsdann“, spricht der Herr, wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte, „alsdann fliehe auf die Berge, wer im Lande ist“. Wir sollen flüchten, meint der Herr; als die Fliehenden so eilig, und Alles hinter uns lassend, was die Seele beschweren könnte, sollen wir unsere Seele retten „auf die Berge“ — nemlich auf den Berg, welchen David im Geiste schaute, da er sprach: „ich hebe meine Augen in die Höhe zu dem Berge, von dannen die Hülfe kommt“; es ist der Berg Golgatha's gemeint, es ist jene Stätte gemeint, da allem Streit ein Friede wird, und da alles Suchen sein Finden und alles Fragen seine Antwort hat durch die ewige Gnadenthat Gottes. Und der ganze Rath, welchen der Herr in dieser Zeit für uns hat, ist der: daß wir aus den Wirren dieser Zeit nach Golgatha gehen, daß wir aus dem Streit des Tages unter Jesu friedlich Kreuz und zu Seinem festen Worte flüchten sollen. Und diesen Rath soll denn auch meine Rede Dir, liebe Gemeinde, ausreden, und soll Dir, folgend den einzelnen Worten des Textes, auf diesem Wege unserer Flucht durch diese Zeit zu dem Berge des Heils Schritt vor Schritt aufzeigen.

I.

Der erste Schritt, um aus dieser wirren Zeit auf den Berg des Heils zu kommen, wird nothwendig das sein, daß wir uns denn auch aufmachen, ihn zu suchen, daß wir doch in solchen Tagen nicht stille sitzen als die Gleichgültigen, als die Theilnahmlosen, als die nicht einmal fragen und suchen. Wie's der Herr auch sagt: „Wer in solchen Tagen auf dem Dache ist, der kehre nicht erst um, Etwas aus seinem Hause zu holen; und wer da auf dem Felde ist, der kehre nicht erst um, seine Kleider zu holen“. Eiliger und heiliger Eifer um Gottes Wort und Reich ist heute das Zeitgemäße. Ich muß nur erst weiter zurückgehen, um recht zu zeigen, wie zeitgemäß das ist und wie hoch nöthig Jedem unter uns.

Gott hat uns Menschen dieser Tage eine lange Friedenszeit gegeben, eine viel längere als bisher die Geschichte gekannt hat. Und wir haben's uns wohl, zu wohl sein lassen in der langen Friedenszeit. Wir haben unsere Häuser geschmückt; wir haben in unsere Scheuren gesammelt; wir haben die Elemente Gottes gebändigt, daß sie uns nicht mehr schaden, sondern nützen müssen — bis ob dem Allen in unseren Herzen eine große Liebe zu dieser Welt und ihrem Gut und eine tiefe Vergessenheit jener Welt und ihrer ewigen Güter geworden ist. Das leugnet auch kein ernster Mensch, daß wir unmitttelbar aus einer gleichgültig lauen Zeit herkommen. Aber Gott will's nun einmal nicht an seiner lieben Christenheit, daß sie so an der Erde kleben solle. Er will uns ja Alle einmal zu Sich in Seinen Himmel sammeln; so will Er denn auch, daß wir hier schon unseren Wandel als im Himmel führen, daß wir schon durch diese Welt als die Pilgrimme und als auf der Wallfahrt gehen sollen. Da hat Er denn — weil wir so in diese Welt verloren gewesen — an uns gethan, was der Apostel voraus sagt, daß Er thun werde an den gleichgültig lauen Zeiten: „Da wird“, sagt der Apostel, „da wird Gott ihnen kräftige Irthümer senden“*). Nun — Er hat uns kräftige Irthümer gesendet! Erst sind diese Irthümer aus einem Buche in das andere geschlichen; darnach haben sie's gewagt, ihren Mund hie und da auch vor der Gemeinde Jesu zu öffnen; jetzt aber gehen sie durch die Gassen, und predigen's auf den Märkten, und lehren's laut in Schrift und Wort: daß der Sohn Gottes kein Sohn Gottes und daß Sein Wort kein Gotteswort sei, daß Seine heiligen Apostel falsche Boten gewesen, welche Seine Lehre gezogen hätten auf falschen Sinn, daß Seine ganze heilige Kirche, Sein ganzes Christenthum, Sein ganzer Glaube Nichts sei als der dunklen Vorzeit Aberglaube, und Nichts als ein Mittel in der Hand der Priesterschaft, um das Volk zu knechten; aber nun sei's auch aus

*) 2 Thess. 2, 11—17.

sagen sie, nun sei's auch aus beides, mit dem Knechten und mit dem Aberglauben; fortan werde der aufgeklärte Mensch selber sein eigener Gott sein, und seine eigne Vernunft — nicht mehr Gottes Wort und nicht mehr Gottes Gebot, sondern seine eignen Gedanken, seine eignen Gelüste, sein eigener Kopf und Wille würden fortan dem Menschen seine Religion, sein Gesetz und sein Herr sein.

Das sind ja wahrlich kräftige Irrthümer! — kräftig, wenn sie Raum gewännen, unser ganzes Leben umzukehren! — kräftig, denn wenn die Macht über unser liebes Deutsches Volk gewännen, da wär's aus mit der sonst so hoch gepriesenen Deutschen Frömmigkeit, aus auch mit aller Deutschen Sitte, Zucht und Art, ja wahrlich aus auch mit dem Deutschen Volke selber! Denn Christus und Sein heiliges Wort — die sind die fromme Wiege gewesen, in der das Deutsche Volk aufgewachsen und groß geworden ist; die sind auch der heilige Stab gewesen, an dem es seinen Weg durch die Geschichte in großen Ehren gewandelt ist und an dem es in seinem frommen Herzen sich von jedem Falle herrlich aufgerichtet hat; die sind auch der Baum gewesen, an dem ihm alle seine Blüthen und Früchte, seine Wissenschaft und seine Lieder, seine Gesetze und seine Sitten, sein Weltruhm und sein häuslich Glück, alle, alle zuge wachsen sind tausend Jahre lang — daß, wenn das Deutsche Volk sich je entschließen könnte, auch nur einen Fuß breit abzuweichen von Christo und Seinem Wort, wenn sich's je verlieren könnte an solche neue Kirche und Lehre, die sich Deutsch nennt, aber den Sohn Gottes verläugnet, es diesem seinem Fundament selber nachstürzen müßte, und wahrlich dein Land auch mit, und deine Stadt mit, und dein Haus und du auch mit.

Aber weil diese Irrthümer kräftig sind, um unter Umständen ewigen Schaden zu thun; darum sind sie auch in der Hand Gottes ein kräftig Mittel, um eine ganze sichere, schlafende Welt aus ihrem Traum zu wecken. Du siehst diese Irrthümer jetzt ziehen, fliegen von Stadt zu Stadt, von Haus zu Haus, und es wäre sehr möglich, daß schon dein eigener Nachbar und dein eigener Bruder tief darin verflochten wären. Aber wo nur diese Irrthümer laut werden, ja wo nur die Kunde von ihnen laut wird, da siehst Du auch die Menschen stille stehen verwundert ob solcher neuen Lehre, siehst sie sich besinnen, was sie denn gehabt an ihrem alten Glauben und ob denn dieser alte Glaube solcher neuen Lehre weichen sollte, siehst ein neues Fragen, ein neues Sinnen und Suchen um Gottes Sachen unter den Menschen werden; und diese Irrthümer sind ein Sturmwind, der die ganze Gleichgültigkeit der nächst vergangenen Tage wie Spreu vor sich her treibt. Das ist der Finger Gottes in der Sache; und den heiligen Finger Gottes sollen wir ehren. Wir wollen nicht allzu sehr zürnen auf diese Irrthümer, ob sie wohl gar wüste sind; wir wollen auch nicht hadern mit dieser

Zeit, daß sie so voll Streits ist; und noch weniger wollen wir wider Gott hadern, daß Er diesen Streit geschickt und daß Er jene Irthümer zugelassen hat. Es ist doch tausendmal bessere Zeit als damals, wo's den meisten Menschen ganz gleichgültig war, ob Gottes Wort wahr oder falsch sei. Und ob auch in der Hitze dieses Streites manch unnütz Wort und manche verkehrte Rede und manch unrecht Thun mit unterläuft, — es ist doch bessere Zeit. Denn diese Irthümer sind ein Fragezeichen, von Gottes Hand vor unsere Augen geschrieben, daß wir wieder nach Ihm fragen sollen; dieser Streit ist ein rechtes Gnadenfeuer, angezündet von Gott, daß wir wieder daran erwärmen sollen für Ihn und Sein Wort; diese ganze Zeit ist ein Weckeruf Gottes, daß wir wieder gedenken sollen, welche hohe Gaben Er uns doch gegeben hat durch Seinen Sohn und Sein Wort. So sollen wir die Zeit ansehen; aber so sollen wir sie denn auch nützen.

Es sind etliche Jahrzehnde her, daß das Vaterland bedroht war von Feindesgewalt, und daß es galt, Haus und Heerd zu schützen und der Freiheit Gut zu wahren mit den Waffen in der Hand. Wenn in den Tagen ein wehrhafter Mann zu Hause geblieben wäre, Schmach würde den Mann bedeckt haben. Nun, heute giebt's auch ein Vaterhaus zu schützen, nemlich Gottes heilige Kirche, und einen heiligen Heerd zu schirmen, nemlich Christi Altar, und einen theuren Schatz zu behüten, nemlich den Glauben unserer Väter; und auch eine Freiheit giebt es heute zu erjagen, nemlich die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die Freiheit vom Wahn, die Freiheit von der falschen Menschenweisheit. Du siehst auch die halbe Welt in den Waffen, begriffen im Kampf mit dem Wahn, begriffen im Streit um die Wahrheit, begriffen auf der Flucht nach dem Berge des Heils. Da komme ich denn zurück auf mein erstes Wort, und lege dir's an's Herz: Sei doch zuerst und vor allen Dingen nicht gleichgültig in solch ernster und gewaltiger Zeit; und laß doch die Mahnungen und die Fragen um die göttlichen Dinge, welche jetzt jeder Tag an dein Ohr trägt, ja welche durch das Mittel des Tages Gott an dein Ohr trägt, nicht an deinem Ohr vorüberziehen, daß sie dich nicht einmal zum Fragen und zum Suchen brächten! Sprich nicht, du hättest zu Viel zu thun mit den irdischen Dingen, als daß du dich Viel um die ewigen kümmern könntest. Die irdischen Dinge werden gar bald mit dir und du mit ihnen fertig sein; aber von den ewigen sollst du eine Ewigkeit lang zehren, oder hungern, wenn du sie nicht hast; und du weißt, was der Text sagt: daß man in solchen Tagen nicht um Haus und Kleider mehr als um der Seele Rettung sorgen soll. Aber wähne auch nicht, daß du das Alles mit leichtem Urtheil abmachen könntest in der Kürze und ohne Mühe. Wir haben Alle Viel von Gottes Wort vergessen in jenen Tagen der Vergessenheit; da ist's

billig, daß wir Alle Viel wieder lernen müssen in diesen Tagen des Lernens. Darum laß dich's nicht gereuen noch wie ein Kind das zu lernen, wovon du dir doch in deinem Herzen sagen mußt, daß du's nicht weißt; ach!s nicht zu große Mühe, in der heiligen Schrift, in Gottes Buch zu lesen fleißig wie ein Knabe aber dabei ernst wie ein Mann; laß dich's auch nicht verbrießen, noch mit deinem Nachbar zu reden der mehr davon weiß, und noch deinen Bruder zu fragen der weiter ist als du. Weil einmal diese Tagesfragen jetzt ausgemacht werden müssen von Stadt zu Stadt und Haus zu Haus und Seele für Seele, und weil ein Dahintenbleiben in diesem Falle gleichbedeutend wäre mit deiner Seele Verderben und mit deines Herzens Tod — entziehe dich hier deiner Zeit nicht, sondern frage mit der Zeit, forsche mit der Zeit, suche mit der Zeit, kämpfe, streite' leide um die Wahrheit mit der Zeit, und lebe alle ihre Schmerzen des Suchens und alle ihre heiligen Freuden des Findens mit ihr durch ernst und tief! das ist das Erste.

II.

Freilich ist dies Erste nur der Anfang. Denn es fragt sich weiter, wie wir denn suchen müssen, daß wir auch finden. Es ist nur zu gewiß, daß nicht Alle, die heute laufen, auf den Berg des Heils kommen, und daß nicht Alle, die heute suchen, auch finden werden. Die Welt von heute ist in zwei Heerlager geschieden, welche wider einander stehen! und es ist eine irrige Meinung, daß die Wahrheit sowohl rechts, als auch links sein könne. Es sagen ja die Einen Ja, und die Anderen sagen Nein; da ist es klar, daß nur bei den Einen die Wahrheit sein kann und bei den Anderen ist die Täuschung, daß nur auf der einen Seite das Heil warten kann und auf der anderen lauert das Unheil. Wenn es aber, liebe Gemeinde, dein Wille und dein heiliger Ernst ist, daß du die Seite treffen möchtest, da die Wahrheit und das Heil sind; da weise ich dich auf den Rath, den im Texte der Herr giebt: „bittet aber“, spricht der Herr denen, die zum Berge des Heiles flüchten, „bittet aber, daß Eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath“. Das ist ein Bild, und kann nur sagen: Wir sollen Gott bitten, wenn wir auf dem Wege des Suchens sind, daß Er die Hemmnisse aus unserem Wege nehme, daß Er die Anstöße vor unserem Fuße aufhebe, daß Er uns die Brücken baue, uns an Seiner Hand leite, uns des Ziels nicht fehlen lasse; darum sollen wir Gott bitten, darum sollen wir beten, meint der Herr. Und auf dies Wort des Herrn hin gebe ich dir den Rath: daß du deinen Wegweiser durch die Wirren dieser Zeit und Deinen Führer zum Berge des

Heils sein laffest das Gebet. Es ist hier nicht das Gebet gemeint, welches wir mit gefalteten Händen und sprechenden Lippen Jeder in seiner stillen Stunde thun, obgleich denn auch das mit hierher gehört; sondern gemeint ist der Gebetsinn, es ist die immer zu Gott aufblickende Richtung des ganzen inneren Menschen gemeint, es ist gemeint jene von dem Göttlichen durchglühete Stimmung und Gesinnung, welche den Christenmenschen auch keine Stunde seines Lebens verlassen soll. Zu solcher Stimmung und Gesinnung aber, zu solchem Gebetsinn gehören drei Stücke: erstlich die Furcht Gottes, die da weiß, daß Gott heilig ist und Alles, was Sein ist und Alles, was von Ihm zeugt und redet; weiter die Demuth und die Beugung vor Gott, die da weiß, daß Er der Herr ist in Ewigkeit und wir sind seine armen kleinen Menschenkinder; endlich das Vertrauen auf Gott, diejenige feste Zuversicht, daß Sein Wort wahr ist und daß Seine Gaben gut sind. An den drei Stücken liegt es heute ganz; und so du die deinem Herzen bewahrst, wirst du deinen Weg durch diese Zeit sicher gehen. Wir wollen's im Einzelnen betrachten.

Deinen ersten Führer auf dem Wege des Suchens sollst du sein lassen die Furcht Gottes. Es gehört zu solchem Suchen nicht bloß das Denken und Sinnen in einsamer Stunde, sondern das auch, daß du deinen Bruder fragest und mit deinem Nächsten redest von den göttlichen Dingen, und selbst das, daß du deines eignen Herzens Meinung nicht verschliesest, sondern sagest sie frei heraus. Denn in Tagen wie die unsrigen ist Jedermann schuldig das Seinige herzugeben zur Steuer der Wahrheit; da soll Jeder bekennen mit seinem Munde, was Gott ihn hat erkennen lassen in seinem Herzen; da soll Jeder Zeugniß ablegen, so weit sein Wort und sein Beruf reicht, von dem, was ihm ist klar geworden durch Gottes Gnade; auf daß die Meinung gegen die Meinung trete, auf daß der Irrthum am Irrthum zu Grunde gehe, und die Wahrheit Gottes endlich bleibe. Es liegt in solchen Tagen Alles an der offenen, ungeheuchelten Rede. Aber, immer wo du hinein denkst und hinein fragst, hinein sprichst und hinein streitest in den Glaubensstreit dieser Tage, soll's ja geschehen in der Furcht Gottes. Wenn der Tag seine Fragen an dein Ohr trägt und weckt dich damit zum Sinnen und Forschen in stiller Stunde, da soll jedes Mal in solcher Stunde Etwas durch deine Seele gehen wie ein Wehen des heiligen Geistes Gottes, da sollst du dir's jedes Mal ausdrücklich sagen, daß du ja in solcher Stunde vor Deinem Gott stehst, um mit Ihm von Ihm zu reden und von Seinen Sachen; da soll jedes Mal Etwas über deine Lippen flüstern wie ein Gebet, welches Gott bittet, daß Er sein Licht in deine dunkle Seele geben, daß Er auf deine Fragen Seine Antwort senden, daß er dich in alle Wahrheit leiten wolle. Wenn

du so das Heilige anfassest mit heiligen Händen, da wird dir Gott halten, was er verspricht: „Wer da anklopft, dem wird aufgethan; und wer da sucht, der findet *).“ Das ist gewißlich wahr. Wieder aber, wenn du nun hinausgehst aus der stillen Stunde, um mit deinem Nächsten von den göttlichen Dingen zu reden, daß du ihn fragest, oder zur Erörterung, oder daß du deines Herzens Sinn frei bekennest — da soll's wieder geschehen in der Furcht Gottes; und die Furcht Gottes soll deine Zunge behüten und deine Lippe wahren, daß du doch da ja nicht redest in dem Tone des leichten Scherzes oder in dem Tone des Spottes, und noch weniger aus dem Gift des Hasses, welcher nicht des Gegners Meinung, sondern seine Person sucht. Es braucht ja keines Beweises, daß das nimmer der Ton sein kann, um die göttlichen Dinge zu verhandeln; und auch das ist klar an sich selber, daß, wer dennoch so thut, seine Seele dabei zuseht und sein Herz daran einbüßt. Es erkaltet das Herz; so stirbt es. „Gott läßt sich nicht spotten“, sagt die Schrift **), und ein anderes Mal sagt sie: „die Hoffärtigen höhnen und spotten, aber die Rache lauert auf sie wie ein Löwe ***)“. Und doch ungeachtet solcher ernstern Worte, muß es recht schwer für ein trotziges Menschenherz sein, gerade in dem Reden von den Glaubenssachen sich recht in der Furcht Gottes zu halten. Von tausend Zungen, die heute hineinreden, und von hundert Schriften, die heute hineinschreiben in den Glaubensstreit dieser Tage, kannst du's ja aus dem ersten Worte hören und von dem ersten Blatte lesen, daß sie gar keine andere Waffe zu führen und gar keine andere Sprache zu reden wissen, als die des leichtsinnigen Witzes, oder die des bitteren Spottes. Aber damit geben sie auch gleich Kundschaft, daß bei ihnen die Wahrheit Gottes gewiß nicht zu finden ist, weil die Furcht Gottes nicht bei ihnen ist und die Scheu vor Seinen Heiligthümern. Und damit geben sie denn dir wieder selber dein Urtheil über sie an die Hand: daß sie leer sind und kühl bis ans Herz hinan. Wenn du Einen — einen Mund oder ein Buch — so von den göttlichen Dingen sprechen hörst, daß sie des Heiligen lachen, oder daß sie es anfallen mit grimmem Spott, und daß sie so verächtlich handeln, was anderen Leuten ihr Trost im Leben und im Sterben ist — und ob solcher Sprecher klug wäre wie Whitophel, und bered'ten Mundes wie Jesabel und schillernd liebenswürdig wie die Schlange im Paradiese — aber es ist doch auch keine heilige Ader in solchem Sprecher, und

*) Matth. 7, 7. 8. Sprüchw. 8, 17. 5 Mos. 4, 29.

**) Galat. 6, 7.

***) Sir. 27, 31.

auch kein Fünkchen höherer Wahrheit ist in solchem Herzen, und er richtet auch nichts Gutes, sondern eitel Streit und Unheil an mit all' seinem Thun und Reden — darum so sollst du solchen Sprecher lassen; sollst für seine arme Seele beten, daß sie auch noch einmal komme zu der Furcht Gottes; aber auf sein Wort sollst du Nichts geben, weil er dir Nichts geben kann, denn er hat Nichts, und könnte dich nur in die Irre leiten.

Aber einen noch besseren Halt für dein Urtheil und einen noch gewisseren Stab auf deinem Wege wirst du haben an jener Demuth und Beugung vor Gott. Du sollst es wissen und sollst es bewahren in einem feinen und guten Herzen: daß Gott der Herr ist in Ewigkeit, und wir sind seine armen, kleinen, kurz-sichtigen Menschenkinder. Und weil du das weißt, sollst du Nichts zu Deiner Ueberzeugung machen und sollst dir auch von außen her Nichts einreden lassen, dem du's nicht ansprichst, daß es zu Gottes Ehre sei und daß es dein Herz zur Demuth erziehe. Was den Menschen vergöttert und Gott verkleinert, was Gott unehret und den Menschen hoch ehret, das ist noch nimmer aus der Wahrheit her gewesen. Das ist ein kurz und einfach Wort, welches ein Kind begreifen kann; und doch kannst du dich mit dem einfachen Wort durch tausend Fragen des Tages hindurch finden. Es ist ja geschehen, was der Herr im Texte unserer Zeit voraussetzt: „es wird alsdann eine große Trübsal sein“. Und die Trübsal ist das, daß so viel wirre Stimmen durch diese Zeit gehen; daß der Eine sagt: hier ist Christus, und der Andere sagt: Nein, dort ist er; daß auch viele falsche Christi und viele falsche Propheten in diese Zeit gekommen sind, welche gleichwohl große Zeichen und Wunder und glänzende Thaten thun, damit sie der Menschen Augen blenden. Da ist's ja gewißlich schwer für eine arme, harmlose Menschenseele, sich durch all' solch Gewirre mit Erhaltung ihres Lebens hindurch zu finden. Und um so schwerer ist das, da die falschen Propheten dieser Tage selten recht klar und gerade herausfagen, wie sie's meinen. Sie wissen's wohl: Wenn sie's uns kahl und nackt herausfagen würden, daß sie uns unsern alten Glauben nehmen, daß sie uns Alles unter den Füßen wegziehen wollen, was unser einziger Trost im Leben und im Sterben ist, daß sie das gerade Gegentheil von Dem lehren, was uns der Sohn Gottes vom Himmel gebracht hat, und was Seine heiligen Apostel in die Welt getragen haben, und was unser Luther uns wieder ans Licht gezogen hat — wenn sie uns das nackt hin sagten, daß wir ihnen dann kein Wort glauben und auch nicht einen Schritt weit mit ihnen gehen würden. Aber darum hüllen sie ihre neuen Lehren in schöne und liebliche Worte, welche auch einen guten Klang und einen edlen Sinn haben; sie reden von Freiheit und von Licht, und von Vernunft, und von

Wahrheit, welche Worte und welche Dinge Gott seinen Menschen erhalten wolle ewiglich; aber unter der Hülle dieser edlen Worte wollen sie uns ihren Sinn des Irthums unversehends bringen. Darum sollst du in solchen Tagen kein Wort, kein einzig Wort auf seinen guten Klang hin annehmen; sondern jegliches Wort, das diese Zeit auf ihrer Woge an dein Ohr spült, sollst du um seine innere Meinung und um seinen rechten Sinn fragen; und sollst, zu solcher Prüfung, jedes Wort und jede Lehre an die Eine Frage halten: ob's auch zu Gottes Ehr' und dem Menschen zur Demuth gereiche? Und was vor dieser Frage nicht besteht, das sollst du nimmer glauben. So z. B. wenn sie dir sagen von Gewissensfreiheit, und sie verstehen unter Gewissensfreiheit nicht das, daß ein Mensch an seinem Gewissen frei und von Sünde und Schuld und Menschenwahn ledig werde durch Gottes Huld und Christi Blut *), sondern sie verstehen unter Gewissensfreiheit das, daß sie sich in ihrem Gewissen nicht viel kümmern und halten lassen wollten um und durch Gott und Sein heiliges Wort — da traue solcher Gewissensfreiheit nicht, denn sie uehrt Gott! Oder wenn sie dir reden vom Licht, aber sie verstehen unter dem Licht nicht Den, der in die Welt gekommen ist und gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt“ **), sie verstehen auch nicht darunter das Licht, welches Gott in unserem armen Menschenherzen anzünden will durch Seinen heiligen Geist, sondern sie meinen mit ihrem Licht das Licht, welches ein Mensch in seinen eignen zufälligen Gedanken und in seinem eignen kurz-sichtigen Auge hat — da traue solchem Licht nicht, denn es ehrt den Menschen über die Maaße! Und auch auf ihre Thaten magst du das anwenden: Wenn du die Verkündiger der neuen Lehren und die Stifter der neuen Kirchen von heute ansiehst, wie sie eitler Ehre geizig sind, wie sie Lob von Menschen nehmen, wie sie sich selber und unter einander hoch preisen, wie sie durch die Lande laufen, ob sie ein paar Menschen finden könnten, die ihnen huldigten — da sprich in deinem Herzen: das ehrt Menschen hoch, aber es uehrt Gott. So haben unser Apostel Paulus und unser Luther nicht gethan. Oder kannst du dir Paulum und Luther denken auf blumenbekränzten Wagen fahrend? oder Kirchen bildend unter Festmählern? oder unter Trinksprüchen? Habe ich doch von unserem Apostel Paulus nur gelesen, daß er habe Streiche gelitten, und daß er sei in der Kette gewesen, und daß er habe mit den wilden Thieren gefochten, um seines gekreuzigten Jesu willen ***)! Doch auch das habe ich von Paulo

*) Joh. 8, 36.

**) Joh. 8, 12.

***) 2 Cor. 11, 23 — 27. 1 Cor. 15, 32. 2. Tim. 1, 16.

gelesen *), daß er einmal in eine heidnische Stadt zog; die heidnischen Männer aber brachten bekränzte Opfertiere ihm entgegen vor das Thor, denn sie hielten Paulum und seine Begleiter für Götter und Göttersöhne und wollten ihnen opfern. Aber Paulus entsetzte sich darob in seinem Herzen und zerriß seine Kleider, und sprach: Lieben Männer, lieben Brüder, was macht Ihr da? wir sind ja keine Götter, noch Göttersöhne, sondern wir sind sterbliche Menschen wie Ihr, und predigen Euch nur den lebendigen Gott und Seinen Sohn. Und sie stillten das Volk, daß es ihnen nicht opferte. Und von Luther weiß ich nur das, daß er hat vor Kaiser und Reich gestanden, und hat in großer Furcht seines Menschenherzens geschrien, und hat gesagt: **Gott** helfe mir! Darum all solch Thun und Reden, das durch diese Zeit wirrt, sollst du an die einfache Frage halten: ob's auch sei Gott zur Ehr' und dem Menschen zur Demuth? Und was an der Frage wie Wachs zusammenschmilzt, das laß fahren dahin. So wirst du erlöst sein von einem zweiten großen Stück des Irthums, der durch diese Tage geht und auch dein Herz verführen könnte.

Daß wir aber auch des letzten ledig werden: Faß dir ein recht und stark Vertrauen zu deinem Gott, die Zuversicht zu Ihm, daß Sein Wort wahr ist und daß Seine Gaben gut sind, daß alle Menschen irren und täuschen können, aber Sein Wort treugt nicht. Ich weiß wohl, daß sie dir auch diesen Stab aus deinen Händen winden, und daß sie dir selbst Gottes heiliges Wort verdächtigen möchten, als sei's voll Widersinn's und Widerspruch's. Sie müssen's wohl. Wer Irthum zu Ehren bringen will, der muß erst Gottes Wort aus dem Mittel schaffen. Aber unser Luther hat gesagt: „Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dank dazu haben.“ Und ich will dir ein einfach Mittel sagen, wie du ohne viel Gelehrsamkeit und ohne hohe Kunst doch fest und klar erkennen magst, daß die Schrift Gottes Wort sei. Die Schrift hat von Gott eine Verheißung, welche lautet: „Mein Wort soll nicht leer zu mir zurückkommen **); und unser Herr Jesus spricht ***): Wer will meiner Lehre Willen thun, der wird inne werden, wird's an seinem Herzen und Leben erfahren, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede? Da kannst du ja selber die Probe machen: Gieb zuerst deinen Sinn darauf, daß du lernen willst was die Schrift sagt. Und wenn du's weißt, da gieb dein Herz und deinen Willen darauf, daß du dich hineinleben, hineindenken und hinein fühlen und hin-

*) Apost. Gesch. 14, 6 — 18.

**) Jes. 55, 8 — 13.

***) Joh. 7, 16, 17.

einwandeln willst in das Wort der Schrift. Dann wird Gott nach Seiner Verheißung zu dem Buchstaben der Schrift Seinen Geist geben — denn das ist auch einer von den kräftigen Irrthümern dieser Zeit, daß sie sagen, die Schrift wäre Buchstabe, und ist das fracks wider unseren Herren Jesum Christum selber geredet, der da sagt *): „Meine Worte sind Geist und Leben“ — also: dann wird Gott zu dem Buchstaben der Schrift Seinen Geist geben, und dieser Geist wird dich überweisen innerlich, durch Seine heimliche Macht und durch Sein selig Werk in dir wird Er dich überführen**), daß die Schrift Gottes Wort, und daß Gottes Wort wahr ist. Und dann wirst du fest gegründet sein auf dem festen prophetischen Wort; dann wirst du nicht mehr suchen sondern haben; dann wirst du nicht mehr laufen und flüchten nach dem Berge des Heils, sondern wohnen auf dem Berge des Heils. Ueberall liegt ja die Sache nicht so, daß die Wahrheit Gottes noch gar nicht da wäre und wir sollten sie erst suchen mit unseren Gedanken; sondern so liegt die Sache, daß die Wahrheit lange fertig und von Gott gegeben ist, aber darauf kommt es an, daß wir, die wir noch nicht fertig sind, uns in die fertige Wahrheit hinein finden. Es ist auch nur ein kräftiger Irrthum dieser Zeit, sich die Wahrheit als ein unbekanntes Land zu denken, das erst entdeckt werden soll, oder als ein Ziel, das wer weiß wie weit in der Zukunft Weite läge, oder als einen am Ende der Dinge verborgenen Schatz, zu dem erst ein tausend Menschengeschlechter jedes seinen Gedankenzins heraufsteuern müßte, damit am Ende die Summe der Wahrheit herauskäme. Das wäre Schade, wenn die Menschheit auf diejenige Wahrheit, an der ihre Seele und Seeligkeit liegt, erst warten sollte, bis einmal ein Weiser dieser Welt sie zufällig auf seinem Wege fände. Auch zeigt's der Erfolg, daß jene Ansicht Irrthum ist: Weil sie meinen, die Wahrheit erst suchen zu müssen, darum suchen nun die Einen Christum in der Wüste, und die Anderen suchen Ihn in der Kammer, selber nicht wissend wo Er ist. Aber Er ist nicht in der Wüste — wahrlich nicht in der Sandwüste jener Lehren, in denen kein Sohn Gottes, und kein heiliger Geist, und kein Opfer auf Golgatha, und keine Vergebung der Sünden, und keine Gewißheit für dieselbe, auch kein grünes Plätzchen ist, da eine arme lebensmüde und todesbange Menschenseele sich niedersetzen und einmal in Gott ruhen könnte; Er ist nicht in solcher Wasserwüste, in der dein Lebensschiff ohne Steuer und ohne Anker dahersühre. Und Er ist auch nicht in der Kammer, nicht in der Dachstube, in der ein armer Weiser

*) Joh. 6, 63.

**) Röm. 8, 16.

dieser Welt sitzt, und denkt sich seine Gedanken aus, welche darum noch weit nicht Gottes Gedanken sind. Er ist nicht in der Wüste noch in der Kammer; sondern Er ist ja da gewesen; Er ist verheißten von Anfang der Welt her; Er ist gekommen, als die Zeit erfüllt war; Er hat Sein Wort gegeben, Er hat Sein Werk gethan, Er ist Seinen Tod gestorben; und da auf Golgatha hat Er gesagt: „es sei vollbracht“; dies Vollbrachte aber hat Er uns gefaszt in Sein heiliges Wort, und hat's uns gebunden an Sein heiliges Sacrament. So wird's wohl bei dem bleiben, was unsere lutherische Kirche immer bekannt hat, worauf sie sich auch gebaut hat, womit sie sich auch heute tröstet; daß der Herr und Seine Gaben der Wahrheit und des Lebens nicht auf Menschenlippen, auch auf keiner seien, sondern ganz allein in Seinem Wort und in Seinem Sacrament sei der Herr. Darum sollst du ablassen, um deiner Seele willen ablassen dein armes Herz vor die hungrigen Menschenthüren zu schicken, die doch kein Brod des Lebens zu brechen haben, sollst ablassen an den löcherigten Brunnen der Menschenweisheit zu graben, die doch kein Wasser des Lebens geben, sollst dich nicht mehr wiegen und wägen lassen von allerlei Wind der Menschenlehre, sollst nicht noch einmal der Menschen Knecht werden, nachdem du so theuer befreit bist durch Christi Blut*), sondern sollst kommen zu der rechten Quelle, die Christi Wort ist, und zu der rechten Speise, die an Seinem Tische ist**). Wie du aber beide, Sein Wort und Sacrament, nützen sollst all Irrsal zu überwinden und dich selber aufzuerbauen in aller Wahrheit und in aller Erkenntniß, das darf ich ja schweigen, denn es sind bekannte Sachen.

Nederdem ist's ja wohl Zeit, daß ich zu meinem Schlußwort eile, und das ist das: du möchtest sagen, was ich gesprochen und was ich gerathen, das sei ja gar einfach und verstehe sich alles von selber. Desto besser. All der Irrthum, der durch unsere Tage schleicht, und all der Streit, der um den Irrthum geführt wird, und all das Unheil, das aus dem Irrthum droht, das hat Alles seine Wurzel darin, daß unserer Zeit Etwas im Herzen steckt, was keine rechte Scheu und Furcht vor Gott hat, auch keine rechte Beugung unter Ihn, sondern möchte gern das Menschliche über das Göttliche hoch erheben und Dieses meistens durch Jenes. Darum, damit du für deine Seele das Nebel an seiner Wurzel abschnittest, habe ich dich, liebe Gemeinde, erinnern wollen an unser einfaches Katechismuswort: daß „wir sollen Gott über alle Dinge lieben, fürchten, ehren und vertrauen“; in der gewissen Zuversicht, daß, wenn du einen starken Ernst aus

*) Jerem. 2, 13. Ephes. 4, 14. 1 Cor. 7, 23.

***) Joh. 1, 14, 6, 55. Sir. 1, 5.

dem einfachen Katechismuswort machst, auf deinem Wege Heil und Sieg sein, und kein Feind noch Irrthum dir deine Krone nehmen werde. Wie ich's ja schaue und weiß im Glauben und durch die Hoffnung, welche im Glauben ist, daß die Zeit im Ganzen und Großen am guten Ziele, bei der Wahrheit Christi enden wird. Und ob ich's nicht wüßte, so sagt es uns der Herr in dem Schlußwort unseres Textes und in den darauf folgenden Versen: In der Zeit der Trübsal, sagt er, wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel; und wo das Nas ist, werden sich die Adler sammeln. Nimm nicht Anstoß an dem altväterlichen Wort; es meint doch ein heiliges Ding, es meint deines Heilands heiligen Leib, der für dich zum Leichnam geworden; und die ganze Rede redet uns diesen Trost: mitten in diese Welt voll Streits hinein, mitten in diese Zeit voll suchender Seelen, voll fragender Geister, voll zerrissener Herzen hinein, wird der Sohn Gottes kommen; noch nicht persönlich sondern im Zeichen, im heiligen Zeichen Seines Kreuzes, in Seinem heiligen Wort vom Kreuz; das wird Er wieder in dieser Zeit erhöhen, hoch, hoch wie der Himmel; da werden die Adler, die Menschengedanken, welche kühn und hochfliegend sind wie die Adler, aber auch ins Leere schweifend wie die Adler, und wild wie die Adler, und zerreißend, verzehrend wie die Adler — diese Adlergedanken der Menschen, die jetzt durch diese Zeit kreuzen, werden sich da mild wie die Tauben zu Seines Kreuzes Fuße flüchten und auf seinen Armen wiegen; Er aber wird sie mächtig mit dem Fittig Seiner Gnade bedecken, und sie werden unter dem Schatten Seiner Flügel trauen *). Das wird das Ende sein dieser Zeit.

Es mag noch mancher Streit, und noch mancher Schmerz, und noch manche Thräne zwischen dieser Stunde und diesem Ende liegen. Aber dafür gebe ich dir das Wort aus unserem Text: „um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt“; und der Gemeinde Jesu überhaupt gebe ich das Wort, das der Herr ihr gegeben hat: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben“ **). Es geschehe Sein wohlgefälliger und guter Wille! Amen.

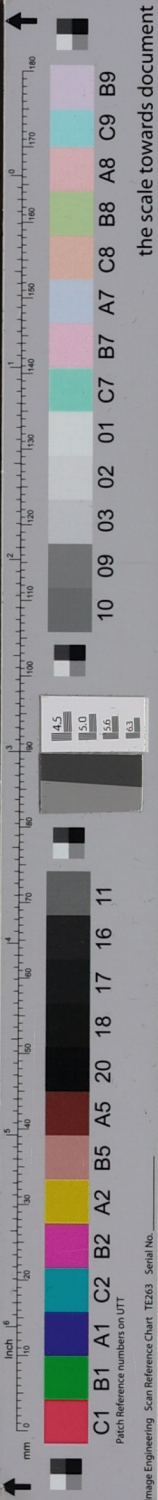
*) Ps. 36, 8.

**) Luc. 12, 32.

33
LBMV Schwerin
000 190 519







I.

in aus dieser wirren Zeit auf den Berg
wird nothwendig das sein, daß wir uns
zu suchen, daß wir doch in solchen Tagen
Gleichgültigen, als die Theilnahmlösen,
finden und suchen. Wie's der Herr auch sagt:
"auf dem Dache ist, der kehre nicht erst um,
sondern hole seine Kleider zu holen; und wer da auf dem Felde
ist, der kehre nicht erst um, sondern hole
seine Kleider zu holen". Eiliger und
das Wort und Reich ist heute das Zeitge-
weisse weiter zurückgehen, um recht zu zeigen,
wie hoch nöthig Jedem unter uns.
In diesen Tagen dieser Tage eine lange Friedenszeit
wie es bisher die Geschichte gekannt hat.
Nur, zu wohl sein lassen in der langen
unserer Häuser geschmückt; wir haben in
Welt; wir haben die Elemente Gottes ge-
mehrt, mehr schaden, sondern nützen müssen —
einer Herzen eine große Liebe zu dieser
Welt eine tiefe Vergessenheit jener Welt und
werden ist. Das leugnet auch kein ernster
bar aus einer gleichgültig lauen Zeit her-
will's nun einmal nicht an seiner lieben
an der Erde kleben solle. Er will uns
in Seinen Himmel sammeln; so will Er
schon unseren Wandel als im Himmel
durch diese Welt als die Pilgrime und
gehen sollen. Da hat Er denn — weil
Loren gewesen — an uns gethan, was
daß Er thun werde an den gleichgültig
sagt der Apostel, „da wird Gott ihnen
*)“. Nun — Er hat uns kräftige Irr-
und diese Irthümer aus einem Buche in
arnach haben sie's gewagt, ihren Mund
er Gemeinde Jesu zu öffnen; jetzt aber
n, und predigen's auf den Märkten, und
und Wort: daß der Sohn Gottes kein
ein Wort kein Gotteswort sei, daß Seine
oten gewesen, welche Seine Lehre gezogen
daß Seine ganze heilige Kirche, Sein
n ganzer Glaube Nichts sei als der dunklen
Nichts als ein Mittel in der Hand der
olk zu knechten; aber nun sei's auch aus